Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: 158 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.
Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Familien- und Stellen-Anzeigen 20 ₰.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif.
Die 4gespaltene Reklamezeile 75 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. E., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 18. **Mittwoch** den 11. Januar 1905. **99. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Eine offiziöse Berliner Meldung stellt gegenüber dem Londoner „Standard" fest, niemals, auch nach der Doggerbankaffäre nicht, sei von einer Mobilmachung der deutschen Flotte die Rede gewesen. (S. den Leitartikel.)

* Im Seniorenkonvent des Reichstags teilte Präsident Graf Ballestrem mit Ermächtigung des Reichskanzlers mit, es sei Aussicht vorhanden, daß der Handelsvertrag mit Oesterreich in dieser Woche zustande kommt. In vierzehn Tagen würden alle Handelsverträge an den Reichstag gelangen. (S. dtsch. Reich.)

* Im Ruhrrevier streiken jetzt insgesamt 24 000 Bergleute. (S. Dtsch. Reich.)

* Durch Hochwasser im Ruhrgebiet ist der Kohlenversand empfindlich gestört. Dadurch wird die infolge des Bergarbeiterausstandes ohnedies prekäre Lage noch komplizierter. (S. A. a. W.)

* Der preußische Etat für 1905 schließt mit einem Ueberschuß von 129 Millionen Mark ab. (S. Bericht.)

* Die Wiener „Zeit" beschuldigt Herrn v. Koerber, er habe zwei Wiener Industriellen die Berufung ins Herrenhaus gegen Zuwendungen an den offiziösen Pressefonds versprochen. (S. Ausland.)

* Ein großer Teil von Nogis Armee wurde eilends nach Liaojang geschickt. (S. russ.-jap. Krieg.)

Deutschland und England.

Die Wogen sind wieder einigermaßen geglättet, und über das Eine dürfen wir wohl ziemlich beruhigt sein: ein Krieg zwischen Deutschland und England steht in absehbarer Zeit nicht bevor. Herr Dr. Paasche hat ein wenig enfant terrible gespielt, als er in Kreuznach so offen von dem sprach, was in der letzten Woche vor Weihnachten ein offenes Geheimnis war. Die „Wohlinformierten" haben natürlich auch diesmal wieder jedem, der es wissen wollte, erklärt, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England die denkbar besten seien. Waren sie es in Wirklichkeit? In Generalstabs- und Admiralstabskreisen pflegt man über wirklich ernste Dinge doch auch nicht so völlig unorientiert zu sein, und dort zeigte man sich um die Mitte des Dezember herum in der Tat recht ernstlich beunruhigt über die Ordres, die zwischen Kiel und der Reichshauptstadt hin- und herflogen. Und sehen wir von uns ganz ab: auch über den englischen Kriegshäfen schwebte jene eigenartig gespannte Atmosphäre, auch dort entfaltete man eine außergewöhnlich lebhafte Tätigkeit.

Vielleicht erklärt es das Auswärtige Amt als einen reinen Zufall, daß unser Herr Reichskanzler gerade in jenen kritischen Tagen Herrn Balfour empfing, vielleicht läßt sich auch manch anderes — Rätsel auf die denkbar einfachste Weise lösen. Vielleicht! Zunächst erscheint es uns trotz Scherldementi und „Norddeutscher Allgemeinen" noch keineswegs ausgemacht, daß Dr. Paasche — um es berlinisch auszudrücken — „aus dem hohlen Bauch" gesprochen habe. Gewußt hat er ebenso wenig, wie die „misera plebs", die sich allmählich abgewöhnen sollte, in einem Reichstagsvizepräsidenten eine über die Interna unserer Politik einigermaßen informierte Persönlichkeit sehen zu wollen. Aber er hat gehört, was in seinen Kreisen jeder hören konnte, der hören wollte — und das warf auf unser Verhältnis zu den germanischen Vettern jenseits des Kanals nicht gerade ein freundliches Licht.

Es ist natürlich barster Unsinn, zu behaupten, daß die britische Regierung an die deutsche ein Ultimatum gerichtet, womit sie die weitere Vermehrung der deutschen Flotte verboten habe. Nein, so kindisch wie die, welche solches glauben, sind die guten Briten denn doch nicht. So etwas konnte Herr Paasche den Kreuzwachern erzählen! Wahr ist aber, daß wegen gewisser afrikanischer Angelegenheiten eine recht ernsthafte Verstimmung zwischen der Wilhelmstraße und Downing Street herrschte, wahr ist, daß die englische Presse sich alle Mühe gab, den Funken zur Flamme anzublasen, und wahr ist, daß man nicht nur in der Londoner Admiralität, sondern auch im Leserkreise der „Daily Mail" keine Bedenken tragen würde, die deutschen „Kühne" einmal aufs Korn zu nehmen: „We have got the ships, and we have got the men, and we have got the money too!" ist an der Themse noch immer ein zugkräftiges Couplet, und von der Panzerung der neuesten englischen Kreuzer wird der brave „kockney" nicht umsonst erfahren, daß sie stärker ist als die manchen deutschen Panzers. Wer häusliche Sorgen hat, der sucht gern auswärtige Abenteuer. Und an häuslichen Sorgen fehlts durchaus nicht, seit aus „Merry old England" ein „Greater Britain", mit greaterbritainischen Repräsentationsausgaben und dementsprechenden greaterbritainischem Defizit geworden ist, das Herr Austen Chamberlain zu immer ansehnlicherem Umfang gebracht hat.

Aber es gibt doch noch genug ernste Leute in England, die es nicht nur nicht für „respektable", sondern sogar für unklug halten, durch ein auswärtiges Duell der Kritik den Mund verstopfen zu wollen, und außerdem: zwei fingolfische Riesenräusche innerhalb eines Lustrums, das wäre mehr, als selbst John Bulls stämmige Gesundheit vertragen könnte. Man ist also im Grunde sehr vergnügt, wenn König Eduard die Dinge wieder ins Geleise bringt, und man hat gar nichts dagegen, wenn Graf Bülow ihm dabei hilft.

Bei uns in Deutschland wieder wird gern nach wie vor mächtig über die britische Arrogance geschimpft, der und jener spricht von dem „Kometenjahr 1905", welches zu Zeiten der großen Flottenvorlage als die Periode angesehen wurde, in der unsere Flotte es mit der britischen aufnehmen könne, und Leuten, deren Beruf nun einmal die Vorbereitung zum Krieg ist, kann man es schließlich nicht übelnehmen, wenn sie einmal ihre Theorien praktisch ausproben möchten.

Solchen Faktoren stehen indes andere gegenüber, die für die Kehrseite der Medaille verantwortlich sind, und die ersteren würden sich vielleicht etwas mehr Reserve auferlegen, wenn sie nicht der Geschicklichkeit der letzteren vertrauten.

Die Wolke ist diesmal vorübergegangen und wird noch oft vorübergehen. Unseren braven blauen Jungen dürfen wir glauben, daß sie den Krieg mit England nicht fürchten, von unseren Diplomaten wollen wir hoffen, daß sie ihn zu verhindern wissen werden. Da es in England ungefähr ebenso aussieht, und da hüben wie drüben Defizit Trumpf ist, so werden selbst Süppchen wie das unseres äußerpolitischen Dezembermenus nicht so heiß gegessen werden, wie sie gekocht wurden! Warum also deshalb gleich Herrn Scherl bemühen? N.

*

Zu den Vorkommnissen, die hier behandelt sind, hat gestern auch der Londoner „Standard", der in Fragen der äußeren Politik seit Balfours Gegenäußerungen nach der Hullaffäre sehr vorsichtig geworden ist, das Wort ergriffen. Aus einem Artikel dieser Zeitung über die Rede Paasches bringt das offiziöse Wolffbureau die folgenden Auszüge:

„Wir sind in der Lage, feststellen, daß unsere offiziellen Beziehungen zu Deutschland gegenwärtig und seit einiger Zeit so zufriedenstellend wie möglich sind. Es besteht auch keinerlei Schwierigkeit zwischen den beiden Ländern. Der einzige Zwischenfall, der dazu angetan war, den Kriegsgerüchten in Berlin den Anschein der Wahrscheinlichkeit zu geben, war die Mobilisierung der Kieler Flotte nach der Doggerbankaffäre. Dies war ohne Zweifel dem Wunsche zuzuschreiben, für alle Fälle vorbereitet zu sein. Es liegt kein Grund vor, eine feindselige Absicht gegen England anzunehmen."

Auf die Bemerkungen des „Standard", bei denen man ein gewisses Quantum habitueller Ueberhebung nicht zu beachten nötig hat, erwidert das Wolffbureau, es erfahre „an zuständiger Stelle, daß von einer Mobilisierung der deutschen Flotte nie die Rede gewesen ist, auch nicht nach dem Vorfall bei der Doggerbank". Die offiziöse Agentur schließt, „alle gegenteiligen Meldungen seien „erfunden". Daß mehr als dies zu sagen gewesen wäre, legt der oben gedruckte Artikel dar. Auf der anderen Seite hat sich der „Figaro" mit plumpen antideutschen Entstellungen den beteiligten Londoner Blättern gesellt. Es wird aus Paris depeschiert:

Der Richtigstellung der „Nordd. Allgem. Ztg." gegenüber bleibt der „Figaro" dabei, daß in den letzten Wochen die deutsch-englischen Beziehungen aus folgenden Gründen sehr gespannt waren: Erstens wegen des südwestafrikanischen Aufstandes, England betrachtet die über die Grenze tretenden Herero als politische Flüchtlinge, während Deutschland sie als gemeine Verbrecher angesehen wissen will. Deutschland beschuldigt überdies die englischen Betschuanas, den Rebellen Waffen und Schießbedarf zu liefern. Zweitens wegen des australischen Streites um die Beleidigung des Reichskonsuls in Sydney. Drittens wegen eines angeblich halbamtlichen Artikels der „Saint James Gazette" über die Erwerbung einer deutschen Kohlenstation im Stillen Ozean. Viertens wegen der etwaigen Teilung der portugiesischen Besitzungen am Zambesi. Fünftens wegen der russischen Kohlenlieferungen des deutschen Wahlkonsuls in Cardiff.

Die „Vossische Zeitung" fertigt diesen Unsinn mit dem Satze nach Gebühr ab, daß fünf Gründe aus einer Narrheit noch keine Wahrheit machen.

Der Aufstand in Südwestafrika.

Verlustliste.

Schon vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß nach Privatnachrichten die Gefechte bei Stampriet-fontein und bei Groß-Nabas nicht ohne empfindliche Verluste unserer Truppen verlaufen seien. Dies wird jetzt leider bestätigt durch ein amtliches Telegramm aus Windhuk. Darnach sind in dem Gefecht bei Stampriet-fontein am Neujahrstage verwundet: Hauptmann Alfred Krüger, früher Husaren-Regiment Nr. 12, Leutnant Walter Trenk (Magdeburg), früher Kadettenhaus Potsdam.

In den Gefechten am 2., 3. und 4. Januar bei Groß-Nabas sind gefallen: Major Frhr. v. Rauendorf, früher Feldartillerie-Regiment Nr. 11, Leutnant Oberbeck, früher Feldartillerie-Regiment Nr. 47, Leutnant v. Bollard-Bockelberg, früher Ulanen-Regiment Nr. 10, Leutnant der Reserve Bergingenieur Semper und 15 Mann. — Verwundet: Oberleutnant Reinhard Lauteschlaeger, früher Feldartillerie-Regiment Nr. 51, Leutnant v. Kleist, früher Grenadier-Regiment Nr. 9, Leutnant Adolf Donner, früher bayerisches Infanterie-Regiment Nr. 9, Leutnant v. Neubronner, früher Dragoner-Regiment Nr. 26, Leutnant und Kriegsfreiwilliger Helbig, ferner 45 Mann. — Nach einem Telegramm Trothas folgt die Verlustliste der Mannschaften baldmöglichst; eine Verzögerung ist nicht vermeidbar, da die Telegramme der Operationsbasis und dringliche Anordnungen bezüglich der Verpflegung und Munition die Signallinie stark überlasten.

An Typhus gestorben: Sanitäts-Unteroffizier Plenger, früher Infanterie-Regiment Nr. 113, am 6. Januar im Lazarett Otjimbinde.

Obwohl man die Schwierigkeiten der Signalverbindung anerkennen muß, kann man doch nicht umhin, über ungenügende und langsame Berichterstattung Klage zu führen. Denn daß die Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sind, beweist der Umstand, daß bereits am Montag in Berlin private Nachrichten vorlagen, die ziemlich genau waren, denn sie meldeten den Tod des Majors v. Rauendorff und des Leutnants v. Bollard-Bockelberg, gaben auch im übrigen die Zahl der gefallenen Mannschaften, sowie der verwundeten Offiziere und Mannschaften genau an. Es muß sich also doch wohl um eine mangelhafte Organisation des Nachrichtendienstes handeln. Bei der Expedition nach China hatte jeder hinausgehende Mann, einerlei ob Offizier oder einfacher Soldat seine Nummer, die er auf einer Metallmarke um den Hals gehängt trug, diese war auch im Kriegsministerium zu Berlin und allen Zwischeninstanzen bekannt, und bei Verlusten brauchten also keine Namen, sondern nur Nummern telegraphisch übermittelt zu werden, wonach im Kriegsministerium sofort die namentliche Liste zusammengestellt werden konnte. Sollte dies Verfahren, das sich sehr gut bewährt hat, nicht auch in Südwestafrika anwendbar sein?

Der russisch-japanische Krieg.

Suworin und der jüngere Tolstoi über die Zukunft.

Wie aus Petersburg vom Sonnabend dem „H. C." geschrieben wird, beschäftigt sich auch die „Nowoje Wremja" mit der Frage „Krieg oder Frieden". „Wir dürfen nicht vergessen" — so äußert sich Suworin — „daß eine Niederlage des Heeres eine Niederlage der Nation bedeutet. Wir dürfen ferner nicht vergessen, daß wir mit enormen Opfern die Sibirische Bahn bauten und deren Früchte für uns retten müssen. Das Volk sollte selbst seine Wünsche für Krieg oder Frieden äußern, angesichts der Gefahr, die uns in nächster Zukunft droht, wenn wir mit den negativen Resultaten und mit den ewigen Rückzügen Kuropatkins den blutigen Kampf beschließen. Iwan IV. pflegte mit seinem Volk Rat zu halten in schweren Augenblicken, und heute dürfte die russische Nation doch zu einer höheren Einsicht herangereift sein! Port Arthur vermag noch nicht die große Macht Rußlands zu erschöpfen! Selbst im Moment der tiefsten Erniedrigung auf dem Schlachtfelde haben wir den Trost, wirtschaftlich höher gewertet zu werden als unser siegreicher Feind. Er hat nur eine verhältnismäßig kleine Anleihe zu 8 Prozent auf den europäischen und amerikanischen Geldmärkten zu stande gebracht, während wir gegenwärtig eine günstige Anleihe zu 4½ Prozent bei einem deutsch-holländischen Bankkonsortium machen konnten, wodurch wir einen Trumpf für den weiteren Verlauf des Krieges errungen haben!"

In gleichem Sinne wie Suworin äußert sich auch L. L. Tolstoi-Sohn. Im Gegensatz zu seinem großen Vater, der nur den Frieden predigt, bringt der junge Tolstoi auf eine Fortsetzung des Krieges:

„Sollen wir alle unsere Rechte auf den fernen Osten aufgeben?" fragt er, „weil die eine Festung Port Arthur gefallen ist? Auch Sebastopol wurde eingenommen und kehrte doch in russischen Besitz wieder. Frühling und Sommer können wichtige Ereignisse bringen, wenn keine Komplikation durch die Einmischung Chinas eintritt. Nur China ist zu fürchten, und dieser Tatsache gegenüber kann die europäische Neutralität nicht gerechtfertigt werden. Es wäre aber naiv, die Engländer zu fürchten, die durch eine Beteiligung am Kriege sich selbst und ihrer Kultur den härtesten Schlag versetzen würden!"

Weihaiwei und Port Arthur.

Gemäß dem Texte des Vertrages, den der englische Gesandte am 1. Juli 1898 in Peking unterzeichnet hat, sollte England nun Weihaiwei räumen. Denn China verpachtete in ihm Weihaiwei an England ausdrücklich „for so long a period as Port Arthur shall remain in the occupation of Russia". Niemand kann aber behaupten, daß Port Arthur heute noch „in russischer Okkupation ist". Die englische Regierung wird selbstverständlich die Konsequenzen aus diesem unglücklichen Wortlaut ihres Weihaiwei-Vertrages nicht ziehen. Port Arthur, wird sie sagen, ist „technisch" so lange in „russischer Okkupation", als Rußland auf seinen Anspruch nicht formell verzichtet, und so lange gilt auch unser Vertrag. Später kann man dann immer eine neue Konvention mit China abschließen. In diesem Zusammenhang erinnern die „M. N. N." an eine Prophezeiung Lord Salisburys. Als die öffentliche Meinung Englands sich sehr über die russische Okkupation aufregte und man zu ihrer Beruhigung die Pacht Weihaiweis arrangierte, sagte der verstorbene Lord Salisbury den alarmierten Chauvinisten im Oberhaus: „Ich glaube, daß Rußland mit der Besetzung Port Arthurs nichts gewonnen hat und daß es den Tag bereuen wird, an dem es dorthin ging." Niemand hätte damals geglaubt, daß sich diese Prophezeiung so schnell erfüllen würde.

Die Hullkommission

hielt gestern nachmittag eine Sitzung ab, in der die Beratung und die Ausarbeitung über die Regelung ihres Vorgehens fortgesetzt wurde. Die nächste Sitzung findet heute nachmittag statt.

Pläne.

In Port Louis (Mauritius) fing, nach einer Depesche des „B. T." der britische Kreuzer „Forte" drahtlose chiffrierte japanische Depeschen auf. Auch Meldungen vom Osten wissen von der Nähe japanischer Kreuzer zu berichten. Von der russischen Flotte wird nichts mehr gemeldet, doch wird angenommen, daß sie an der Küste von Madagaskar vor Anker gegangen ist, da vor einigen Tagen ein großes russisches Kriegsschiff auf der Höhe von Mayotte gesichtet wurde.

Kämpfe am Liaoflusse.

Aus Tschifu wird über London gemeldet, man glaube, daß demnächst Kämpfe am Liaoflusse stattfinden werden. Ein bedeutender Teil von Nogis Armee ist in großer Eile nach Liaojang geschickt worden.

Deutsches Reich.

Leipzig, 10. Januar.

* **Der König über die Lage des Handwerks.** Beim Empfang einer Deputation des Freiberger Handwerkervereins sprach am letzten Sonntag der König inbezug auf die Lage des Handwerks den Wunsch aus, daß sich die Handwerker ebenso zusammenschließen möchten wie die Arbeiter, um ihre bedrängten Verhältnisse zu bessern.

* **Der Bergarbeiterausstand im Ruhrrevier.** An der wachsenden Ausbreitung des Bergarbeiterausstandes im Ruhrrevier ist nicht mehr zu zweifeln. Nach einer Meldung ist die Zahl der Streikenden bereits auf 24 000 Mann angewachsen. In Langenbrerr fand heute die erste Versammlung der Ausständigen von der Bruchstraße statt. Es wurde mitgeteilt, daß trotz der Ermahnungen und Beschlüsse, die Ruhe zu bewahren, der Ausstand sich ausgedehnt habe, so daß sich jetzt schon 15 Zechen im Ausstande befänden. Die Ausdehnung sei zu bedauern, da die zur Verfügung stehenden Gelder nicht so hoch seien und daher die Aussicht auf Erfolg geringer werde. Nach Meldung aus Dortmund sind die Belegschaften des Hörder Kohlenbergwerks, Zeche Schleswig in Aplerbeck, Zeche Schürbank in Schüren heute früh nicht eingefahren. Die Zeche Schleswig ist eine gute Zeche des Hoerder Vereins und eine Einstellung der Kohlenförderung auf dieser Zeche wird für den Hoerder Verein und dessen Arbeiter schwerwiegende Folgen haben, ebenso die Einstellung des Betriebes auf Zeche Kaiserstuhl in Dortmund für Hösch. Die Belegschaft der Zechen Hasenwinkel und Vereinigte Thalhäuser Tiefbau legt heute ebenfalls die Arbeit nieder. Die Grubenverwaltung von Baggermulde und „Friedlicher Nachbar" erklärten den Belegschaften gegenüber, daß diejenigen, welche die Arbeit binnen drei Tagen nicht wieder aufnehmen würden, aus der Belegschaft entlassen würden.

Was etwaige Rückwirkungen des Streiks auf unsere sächsischen Bergbaubezirke betrifft, so hat unser in den Zwickauer Bergbezirk entsandter Vertreter aus zuverlässigster Quelle Folgendes erfahren:

Ein Uebergreifen des Streiks im Ruhrgebiet nach den sächsischen Grubenbezirken gilt als völlig ausgeschlossen. Einmal ist ein großer, auf lange Zeit hinaus reichender Kohlenvorrat vorhanden. Dann ist die jetzige Zeit zum Streik gar nicht geeignet; eine solche wäre der August, September und die folgenden Monate, hauptsächlich dann, wenn ihnen ein strenger Winter folgt. Jetzt aber sind die meisten Großbetriebe bis tief ins Frühjahr mit Kohlen versorgt. Drittens besteht unter den sächsischen Bergarbeitern zur Zeit nicht die geringste Neigung zum Streik. Endlich aber ist in der Zehnstundenschicht der Zwickauer Arbeiter z. B. die sogenannte „Seilfahrt" inbegriffen. Es fehlt somit für die Belegschaften des Zwickauer Bezirks zu jedem Anlaß, einen folgenschweren Streik — nur um der schönen Augen ihrer Genossen willen — leichtsinnig heraufzubeschwören.

* **Die Reichstagsersatzwahl in Hof.** Für die auf den 14. Februar festgesetzte Reichstagsersatzwahl im 1. Wahlkreise des Regierungsbezirks Oberfranken (Hof) wird der Bund der Landwirte nach der „Dtsch. Tagesztg." den Leiter der Landwirtschaftlichen Winterschule in Wunsiedel, Landwirtschaftslehrer Arthur Metzger, als Kandidaten aufstellen, der sich im Falle seiner Wahl der wirtschaftlichen Vereinigung anschließen wird.

*

Berlin, 10. Januar.

* **Deutschlands handelspolitische Stellung zum Auslande.** In dem heutigen Seniorenkonvent des Reichstages teilte Präsident Graf Ballestrem auf Ermächtigung des Reichskanzlers mit, es sei Aussicht vorhanden, daß der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn bis Ende dieser Woche zustande kommen werde. In diesem Falle sei für die Drucklegung ein Aufenthalt von etwa acht Tagen zu erwarten, sodaß der Handelsvertrag in etwa 14 Tagen vor den Reichstag kommen werde. Zu gleicher Zeit würden auch die Verträge mit den anderen Tarifvertragsstaaten, vorgelegt werden. Nach dem „B. T." dürfte sich den bisherigen Abschlüssen neuer Handelsverträge demnächst auch ein Vertrag mit Bulgarien hinzugesellen. Noch im Laufe dieses Monats werden Vertreter der bulgarischen Regierung in Berlin eintreffen, um die Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland durchzuführen.

* **Arbeitsprogramm des Reichstages.** In dem heutigen Seniorenkonvent erklärte Graf Ballestrem, was die Geschäftsverteilung für den Reichstag betreffe, so würde der Präsident den Etat des Reichsamtes des Innern auf die Tagesordnung setzen, wenn nicht Staatssekretär Graf Posadowsky durch die Handelsvertragsverhandlungen festgehalten würde. Der Präsident schlägt vor, nachfolgende Etats vorzunehmen: Den Etat des Reichstages, des Justizamtes, des Reichsschatzamtes, des Reichseisenbahnamtes, des Rechnungshofes und den Postetat. Von den beiden noch rückständigen Interpellationen würde die des Zentrums, betreffend den Gebetläutetag, aus Rücksicht auf Graf Posadowsky zu verlegen sein; die Interpellation der freisinnigen Volkspartei, betreffend die Schiffahrtsabgaben, wolle Minister v. Podbielski beantworten. Da dieser aber krank sei, so bitte er, die Interpellation auf acht Tage auszulegen. Dr. Müller-Sagan erklärte sich mit dem Vorschlage einverstanden, auch im übrigen wurden die Vorschläge des Präsidenten angenommen.

SLUB
Wir führen Wissen.